Professor Dr. Luigi Picchioni-Troxler (1784-1869)

Autor(en): **Staehelin, W.R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Schweizer Familienforscher = Le généalogiste suisse**

Band (Jahr): **14 (1947)**

Heft 9-10

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-698019

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Professor Dr. Luigi Picchioni-Troxler (1784—1869)

Von W. R. Staehelin, Coppet

Geboren am 4. September 1784 zu Carbonara bei Pavia, bildete sich Luigi Picchioni zum Ingenieur aus und gehörte dann dem Geniekorps des Königreichs Italien an; er machte den italienischen Feldzug von 1813 mit. Nach Herstellung der österreichischen Herrschaft ging er zur Kavallerie über und verbrachte mehrere Jahre in Ungarn, verliess aber den Dienst 1819 und beteiligte sich seitdem an den politischen Bewegungen, hauptsächlich im Piemont, als einer der tiefer Eingeweihten. Von Oesterreich und Italien ausgewiesen, hielt er sich 1821 als Flüchtling im Kanton Tessin auf, wo er das Bürgerrecht von Cureggia (Bezirk Lugano) erwarb; darauf folgten längere Aufenthalte in Luzern und Engelberg, wo er bei den Patres Schreiberdienste versah. 1825 wurde Dr. L. Picchioni Privatdozent der italienischen Sprache und Literatur in Basel und wirkte daneben als Lehrer seiner Muttersprache an der realistischen Abteilung des Pädagogiums. 1836 wurde er mit einer sehr bescheidenen Besoldung zum ausserordentlichen Professor ernannt. In seinen Vorlesungen behandelte er mit Vorliebe die Divina Commedia; seine Publikationen sind Beiträge zur Dante-Erklärung. Eine Zeitlang las er auch über analytische Geometrie, Differential- und Integralrechnung. In seinen Sprachkursen waren unter den spärlichen Zuhörern meist nur Handelsbeflissene. 1848 eilte er in die Heimat zurück, übernahm das Kommando der Nationalgarde in Pavia und wurde in der Folgezeit mit einer Sendung an das Reichsministerium in Frankfurt betraut. 1853 wurde er pensioniert, hielt aber seine Vorlesungen weiter. Seine liebenswürdige und lebensvolle Persönlichkeit gewann ihm wertvolle Freunde, darunter Jakob Burckhardt, der ihm «Die Kultur der Renaissance in Italien» (1860) zum 77. Geburtstag widmete. Das Ansehen, welches er in akademischen Kreisen genoss, bekundet auch eine gedruckte Adresse vom Jahre 1865, worin ihm die philosophische Fakultät der Universität Basel zu seiner vierzigjährigen Lehrtätigkeit gratuliert «im Namen zahlreicher Aufeinanderfolgen von Studierenden der Universität und Schülern des Pädagogiums, welchen er die Kunde der wohl-

tönendsten Sprache Europas und den Einblick in das Edelste der italienischen Schriftwelt eröffnet hat». In den letzten zwei Jahrzehnten fügte er sich der Idee des italienischen Einheitsstaates, nachdem er früher Föderalist gewesen war. Die letzten Worte des Patrioten waren: «Andiamo a Milano!» Er starb hochbetagt am 9. Februar 1869.

Als Wittwer hatte er in Luzern die blutjunge Fräulein Anna Maria Barbara Troxler, geb. 24. Februar 1824, kennen gelernt und geheiratet. Als er mit der um vierzig Jahre jüngeren Frau in Basel erschien, machte er Sensation, nicht nur in akademischen und gesellschaftlichen Kreisen, sondern besonders bei den himmelblau und rot uniformierten, auf galante Abenteuer in Basel ausgehenden kaiserlich französischen Offizieren der benachbarten Garnison Hüningen. Unwillkürlich erinnerte das Paar an König David und Abisag von Sunem. Im Gegensatz zur Mehrzahl der Ehehälften der Professoren, die reif und steif und bereits etwas welk waren, erschien Frau Professor Picchioni im Vollbesitz jugendlicher Frische bei akademischen und gesellschaftlichen Veranstaltungen in ausgeschnittener, heller Toilette mit unverhüllten, schönen Schultern und Armen. Durch ihr natürliches, gesundes, heiteres und offenes Wesen fand sie überall Sympathie. — Der Schreiber dieser Zeilen erinnert sich, dieser interessanten Luzernerin beinahe wöchentlich um die Jahrhundertwende im Hause seiner Grossmutter als alte, schwarzgekleidete Dame begegnet zu sein, wohin sie zum Tee kam und nach einigen Partieen Bridge zum Nachtessen blieb. Trotzdem sie sichtlich in bescheidenen Verhältnissen zu leben genötigt war, hatte sie den Schimmer einer grande dame des zweiten Kaiserreichs an sich. Durch ihres Mannes erste Ehe mit den hohen Gesellschaftskreisen Roms verwandt, wurde sie wiederholt von reiselustigen Baslern eingeladen an einer Italienfahrt teilzunehmen. Durch ihre Beziehungen konnten dann zahlreiche Paläste und Sammlungen besucht werden, die für den gewöhnlichen Reisenden verschlossen sind. Da sie auch am Hof Leo XIII. ein gerne gesehener Gast war, wurde sie zur beliebten Vermittlerin zur Erlangung des päpstlichen Baronentitels. Besonderes Erstaunen erregten bei mir jeweils ihre Erzählungen aus der Jugend ihres Mannes: beispielsweise

der erschütternde Eindruck, den in Pavia 1793 die Kunde von der Enthauptung der Königin Marie-Antoinette machte oder wie Picchioni drei Jahre später dem Einritt General Buonapartes in Mailand beiwohnte und die Zügel seines mageren Pferdes halten durfte. Für mich war das bereits derart ferne Geschichte, dass es mir kaum glaublich erschien, dass der Gatte der Erzählerin diese Ereignisse erlebt haben konnte. Gestorben ist Frau Professor Picchioni, vereinsamt und geistig umnachtet, von Gewissensbissen gepeinigt, die Gattin eines Freimaurers gewesen zu sein, im katholischen Altersheim in Basel, am 9. Mai 1919.

Bibliographie zur schweizerischen Familiengeschichte im Jahre 1946

Von Dr. Wilh. J. Meyer

I. Allgemeines

Anmerkung: Hr. Dr. Willy Vontobel und Hr. W. Achtnich hatten die Freundlichkeit, mich ihr Manuskript der Bibliographie der Schweizergeschichte für 1946 benützen zu lassen; ich danke ihnen verbindlichst, sowie zum voraus allen, die mich auf Lücken aufmerksam machen.

Archiv für Schweizerische Familienkunde. — Archives suisses de Généalogie. — Archivio Svizzero di Genealogia. Veröffentlichung des geneal. Instituts J. P. Zwicky. Bd. 2, Lief. 4, 1946, S. 173—212, Taf. 38—43 u. genealog. Taf. Zürich, J. P. Zwicky, 1946. [1]

Bibliographie der Schweizergeschichte. Jahrgänge 1943 und 1944, bearbeitet von Dr. Willy Vontobel und Walter Achtnich. Zürich. Gebr. Leemann, 1946. VI, 188 S. (S. 29—31: Genealogie, Familiengesch.) [2]

Escher, Arnold. Familiennamen und Wappen als Gegenstand des Rechtsschutzes. (Rübel, Eduard, Festgabe, Zürich 1946, S. 13—25.) [3]

Ganz, Paul. Familiensinn und Familienforschung. (Rübel, Eduard, Festgabe, Zürich 1946, S. 1—12.) [4]

Handbuch, Genealogisches, zur Schweizer Geschichte. Hrg. von der Schweizer. herald. Ges. Bd. 2: Hoher u. niederer Adel = Manuel généalogique pour servir à l'histoire de la Suisse. Publ. par les soins de la Soc. suisse d'héraldique. Tome 2: Dynastes et ministériaux. Genealogische und Siegel-Tafeln. 348 S. Zürich, Schulthess, 1935—1945. [5]